

HUSCHKE MAU

ERSCHEINT
AM
**4. März
2022**

Entmenschlicht

Warum wir Prostitution abschaffen müssen

»Ich kann einfach nicht ignorieren, dass so viele Frauen und Mädchen noch in der Prostitution sind, dass ihnen Gewalt angetan wird, Tag für Tag.«

Mit 17 flüchtet **Huschke Mau** aus ihrem gewalttätigen Elternhaus und weiß nicht aus noch ein. Mittellos und ohne Unterstützung rutscht sie in die Prostitution und damit einhergehend in eine Alkohol- und Drogenabhängigkeit. Ihr erster Zuhälter: ein Polizist. Zehn Jahre vergehen, bis sie sich aus diesem Teufelskreis befreien kann.

Inzwischen hat **Huschke Mau** einen Studienabschluss, promoviert und fordert den gesellschaftlichen Ausstieg aus der Prostitution. Ihre These: Prostitution beinhaltet immer sexuelle Gewalt. Frauen in der Prostitution haben meist keine Wahl, weil sie sich in Abhängigkeiten oder Notlagen befinden. Freier hingegen schon. Niemand zwingt sie, Frauen zu kaufen. Nicht die Frauen sollten kriminalisiert werden oder beschämt sein, sondern die Männer.

In ihrem Buch erklärt und beschreibt **Huschke Mau** das System Prostitution: wie Frauen hineingelangen, warum es so schwer ist, wieder auszusteigen, welche Traumata sie dort erleben und was an der Sicht unserer Gesellschaft und Medien auf Prostitution problematisch ist.



Huschke Mau
Entmenschlicht
Warum wir Prostitution abschaffen müssen
Meine Geschichte

432 Seiten, Klappenbroschur
Format 13,5 × 21 cm
Auch als E-Book erhältlich

ISBN 978-3-8419-0794-3
D 19,95 €, A 20,60 €

Pressesperrfrist bis zum 4. März 2022

Interview-Buchtrailer: <https://bit.ly/3DCfTll>

Edel Books
Ein Verlag der Edel Verlagsgruppe GmbH
Neumühlen 17, 22763 Hamburg

Pressekontakt
Katharina Beyer, 040 890 85-296
katharina.beyer@edel.com

EDEL
BOOKS

Ein Haus im Wald, irgendwo in Deutschland

Ich habe schon beim Nachrichtenschreiben mit ihm gespürt, dass was nicht stimmt. Er hat fünfmal nachgefragt, ob ich auch wirklich »alles« mache, was in meinem Profil steht. »Wirklich alles? Alles? Ganz sicher, alles?« Das ist immer ein schlechtes Zeichen.

Er wohnt weit draußen. Er werde mich abholen, sagt er. Und dann führen wir zu ihm. Das klingt nicht gut. Mein inneres Alarmsystem klingelt ununterbrochen. Aber ich habe keine Wahl. Nächste Woche beginnt ein neues Uniseminar, für das ich drei Bücher kaufen muss. Außerdem ist der Kühlschrank leer. Ich habe heute meine Tage bekommen und nicht mal mehr Geld für Tampons. Verdammte Axt. Also schiebe ich mir eins von diesen rosa Schwämmchen rein, die Prostituierte eben benutzen, wenn sie ihre Tage haben. Ich schiebe so tief wie möglich, damit er es nicht merkt. Als ich am Treffpunkt ankomme, erwartet mich ein Männchen, kaum größer als ich. Glatze, schwächlig. Und großspurig. Da ist irgendwas in Schiefelage, er versucht, etwas zu über-tünchen, das spüre ich sofort. Sein Auto ist breit und groß wie ein Scheunentor.

Ich steige ein, wir fahren los. Klack, geht die Verriegelung. Während der Fahrt gibt er mir das Geld. »Schaust geil aus«, sagt er. »Gibst das Geld jetzt sicher für Schuhe und Handtaschen aus, was?«

Ich fühle, dass er mich kleinmachen will. Weil er sich selbst klein fühlt. Wo bin ich hier nur reingera-ten. Fuck this. Ich blaffe zurück, was er damit meine. Er nimmt sich ein bisschen zurück. Aber während der halben Stunde Fahrt probiert er immer wieder, mich verbal zu erniedrigen. Er testet. Er testet, wo meine Grenzen sind. Er testet, was er mit mir alles machen kann. Und ich weiß sofort, ich bin an einen Psycho geraten. Eine Frau, die sich prostituiert, entwickelt irgendwann ein

Gefühl dafür, was der Mann, der sie bucht, will. Wirklich will. Und der hier will mich erniedrigen. Das macht ihn geil. Ein Sadist.

Irgendwann fahren wir von der Straße ab in einen Wald. Mir schwant Übles. Ich sage aber bewusst nichts. Nach zwanzig Minuten Fahrt durch den Wald kommen wir an einem Haus an. Sagte ich »ein Haus«? Es ist ein verdammter Hochsicherheitstrakt. Mir gehen fast die Augen über, als wir ankommen. Um das ganze Gelände, auf dem seine Firma und sein Haus stehen, ist eine Mauer. Darüber Stacheldraht. Das Sicherheitstor geht auf, wir fahren durch. Ich werfe einen kurzen Blick auf mein Handy – ich habe keinen Empfang mehr. Oh Gott.

Wir steigen aus, zwei riesengroße Hunde, Weimaraner, rennen auf uns zu. »Die tun nichts«, sagt er, »bis ich es ihnen sage.« Er wirft mir einen Seitenblick zu. Ich weiß, was er will. Er will sehen, ob ich Angst habe. Er will, dass ich Angst habe. Ich darf sie ihm nicht zeigen. Das hier ist ein Sadist. Den geilt das auf. Wenn ich ihm zeige, dass ich Panik habe, wird es eskalieren. Dann wird alles, alles nur noch schlimmer. Runterschlucken. Die Angst runterschlucken.



HUSCHKE MAU ist Doktorandin, Aktivistin für das *Nordische Modell* und Gründerin des Netzwerks *Ella*, der unabhängigen Interessenvertretung für Frauen aus der Prostitution. Sie betreibt einen Blog und schreibt regelmäßig für Zeitschriften und Zeitungen. Momentan promoviert sie an einer ostdeutschen Universität.

Adrenalin schießt mir durch die Adern. So viel davon, dass meine Haut prickelt. Ich komme hier nicht mehr weg. Ich kann keine Hilfe rufen. Ich muss da jetzt durch. Ich muss kalt sein. Frech sein. So tun, als würde ich die Gefahr nicht bemerken.

Wir gehen ins Haus.

Er führt mich zu seinem Waffenschrank.

»Na«, fragt er scheinheilig grinsend, »haste jetzt Angst?«

Ich werfe all meinen Mut in die Waagschale und lache ihn aus. Ich muss abgebrüht sein und dreist. Vorlaut und frech. Das finden Typen wie er auf eine andere Art und Weise geil. Es reizt ihren Eroberungs- und Jagdinstinkt. Es lenkt Typen wie ihn von ihren gestörten Vorhaben ab. Keine Angst zeigen, sonst eskaliert es. Wenn ich jetzt das Opfer gebe und winsel, bin ich tot. Wenn ich jetzt nicht gut schauspieler, liege ich in zwei Stunden in einer schwarzen Mülltüte. In Stücken.

„Wenn deine Waffen das Größte sind, was du mir zeigen kannst, bin ich aber mächtig enttäuscht! Los, lass uns ficken. Zeig mir mal, was du so kannst. Oder kannstest nix?“

Hallo.

Ich bin Huschke.

Ich werde jetzt mit diesem Psycho ins Bett gehen.

Ich werde es überleben, aber das weiß ich zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Magst du mich vielleicht begleiten?

Denn ich möchte dir gern zeigen, was Prostitution ist.

Was die Wahrheit über Prostitution ist.

Ich bin gerade siebzehn Jahre alt, als ich aus meinem gewalttätigen Elternhaus fliehe und in eine Mädchenzuflucht komme. Bald jedoch endet die Hilfe des Jugendamtes, und nach einem Psychiatrieaufenthalt habe ich kein Obdach mehr. Ich gerate an einen Mann, der mein erster Zuhälter wird. Er ist Polizist. Bald pro-

stituiere ich mich im Wohnungsbordell, dann wechsel ich in das nächste. Auch von dort haue ich ab. Doch der erste Ausstieg aus der Prostitution gelingt mir nicht. Ohne familiäre oder behördliche Unterstützung schaffe ich es nicht, mein Studium zu beenden. Also prostituiere ich mich ab und an weiter – ich mache Escort und Haus- und Hotelbesuche. Nach insgesamt zehn Jahren, in denen ich mich, mit Unterbrechungen, immer wieder prostituiert habe, schaffe ich endlich den richtigen Ausstieg.

Heute bin ich Doktorandin und Aktivistin für Frauen- und Mädchenrechte und setze mich für die Abschaffung der Prostitution ein. Wenn du selbst Prostitutionserfahrung hast, wenn du etwas über Prostitution wissen möchtest oder wenn du dich darüber informieren magst, warum wir sie abschaffen sollten und wie das geht, ist dieses Buch genau das Richtige für dich.

Um meine persönliche Geschichte mit der allgemeinen Betrachtung der Prostitutionsszene in Deutschland zu verknüpfen, mache ich ab und an Zeitsprünge und erzähle mein Leben nicht immer ganz chronologisch.

Die geeigneten Leser*innen mögen mir das nachsehen.

»Der Begriff ›Sexarbeit‹ ist ein Euphemismus.«



FOTO © MICHAEL PHILIPP BADER

EDEL BOOKS In Ihrem Buch geben Sie sehr intime und private Einblicke in Ihr Leben. Warum haben Sie sich dazu entschlossen, Ihre eigenen Erfahrungen im Rotlichtmilieu aufzuschreiben?

HUSCHKE MAU Ich habe erlebt, wie krass der Unterschied zwischen den Realitäten in der Prostitution und der medialen Darstellung in Deutschland sein kann. Für mich selbst und für die Frauen, die ich in der Prostitution und auch später kennengelernt habe, kann ich sagen: selbstbestimmte Sexarbeiterinnen, die mit Lust diesem angeblichen Beruf nachgehen, sind ein Mythos. Alle Erfahrung und auch wissenschaftliche Studien zeigen: Frauen in der Prostitution entscheiden sich größtenteils nicht für diesen »Job«, sondern sie empfinden ihn häufig als letzte Option. Sie sind überdurchschnitt-

lich häufig vortraumatisiert, durch Dritte in die Prostitution gebracht worden und in finanziellen, seelischen und sozialen Notlagen.

Auch das Bild der Freier, das in unserer Gesellschaft transportiert wird, ist korrekturbedürftig. Es sind nicht einsame Männer, die »sonst keine abkriegen« – sondern Männer, die es nicht interessiert, ob die Frauen, mit denen sie schlafen, den Sex auch wirklich wollen. Sexueller Konsens und die Lust von Frauen ist für sie nicht relevant. Wenn wir über #Metoo reden wollen, müssen wir auch über Prostitution sprechen – denn dort existiert sexueller Konsens überhaupt nicht. Das macht etwas mit einer Gesellschaft, und darüber müssen wir reden.

Was löst es heute in Ihnen aus, wenn im öffentlichen Diskurs von »Sexarbeit« gesprochen wird?

Der Begriff »Sexarbeit« ist ein Euphemismus. Wenn Sex wirklich Arbeit wäre, dann wären Vergewaltigungen ja Zwangsarbeit. Wir alle wissen, dass dem nicht so ist. Prostitution ist keine Arbeit, sie ist sexuelle Gewalt gegen Frauen. Der Freier will Sex, die Frau in der Prostitution will den Sex eigentlich nicht, braucht aber das Geld. Der Sex ist also ungewollt. Ungewollter Sex ist sexueller Missbrauch, immer. Dass für diesen Missbrauch Geld fließt, macht keinen Job daraus.

Prostitution hat mit selbstbestimmter, befreiter Sexualität nichts zu tun. Es ist Sex, der Markt- und Kundenbedingungen unterworfen ist – und damit kann er niemals frei sein.

Ihr erster Zuhälter war Polizist. Ob und inwiefern beeinflusst diese Tatsache Ihr heutiges Verhältnis zu der Institution Polizei?

Dass Prostitution existiert, und in diesem Ausmaß, wie sie in Deutschland stattfindet, prägt eine Gesellschaft. Wenn es als »in Ordnung« gilt, dass Männer sich Frauen kaufen, wenden sich mehr Männer dieser Möglichkeit zu. In jedem Land mit einer legalisierten Prostitutionsgesetzgebung steigt die Anzahl der Freier. Das trifft auch auf staatliche Organisationen wie die Polizei zu, auch dort finden sich Freier – und, wie bei mir, auch Männer, die von der Prostitution von Frauen profitieren. Damit wird es für Frauen in der Prostitution nahezu unmöglich, sich an die Polizei zu wenden – es fehlt das Vertrauen, dass die Gewalt als solche erkannt und ihnen auch geglaubt wird. Straftaten im Bereich der Prostitution, also z.B. Zwangsprostitution, Menschenhandel, sind Kontrolldelikte, die nur entdeckt werden, wenn die Polizei hinschaut. Freier und Zuhälter in den Reihen der Polizei wollen aber nicht hinschauen, sie haben ein Eigeninteresse daran, dass alles unter den Teppich gekehrt wird.

Und die betroffenen Frauen zeigen natürlich nicht an, wenn sie vermuten müssen, dass die anzeigenauf-

nehmenden Polizisten selbst Freier oder Profiteure sind oder das verachtende Frauenbild von Freiern und Zuhältern teilen.

Die Tätigkeit als Prostituierte ist stark stigmatisiert. Wie reagiert Ihr Umfeld, wenn es von Ihrer Vergangenheit erfährt?

Mein Umfeld reagiert unterschiedlich. Die Menschen, die es sowieso von mir wussten, reagieren eher unterstützend. Bei Menschen, die erst jetzt davon erfahren, z.B. durch Medienberichte, meinen Blog oder das Buch, gibt es unterschiedliche Reaktionen: Die einen sind geschockt, weil sie sich das nicht vorstellen konnten. Da merkt man, dass in Deutschland noch immer das Bild vorherrscht, man könne Prostituierte sofort an irgendeinem Merkmal erkennen, so, als seien sie »anders«. Wir sind aber nicht anders, wir sind ganz normale Frauen. Andere zweifeln meine Geschichte einfach an. Das hat oft den Sinn, nicht hinsehen zu wollen oder zu müssen. Auch Beschämungen und Victim Blaming (»selber Schuld«) kommen häufig vor.

Sie setzen sich für das »Nordische Modell« nach schwedischem Vorbild ein, einem Sexkauf-Verbot. Was würde eine solche Prostitutionsgesetzgebung hier in Deutschland verändern?

Das »Nordische Modell« wurde zuerst 1999 in Schweden eingeführt, später auch in anderen Ländern wie Norwegen, Island, Kanada, Israel, Frankreich und Irland. Es besteht aus 5 Säulen: Der Annahme, dass Prostitution sexuelle Gewalt gegen Frauen ist, der Entkriminalisierung betroffener Frauen (d.h. sie machen sich nicht strafbar), der Freierbestrafung, Aufklärung, auch schon in Schulen, und staatlich garantierte Ausstiegsmöglichkeiten.

In allen Ländern, in denen dies eingeführt wurde, sehen wir durch die Gesetzesevaluationen und Studien folgende Effekte: Es gibt weniger Frauen, die in der Prostitution landen, Menschenhandel und Zwangsprostitution werden reduziert, die Anzahl der Freier nimmt ebenso ab wie schwere Gewalt gegen Frauen in der Prostitution, der Ausstieg wird erleichtert und die Gesellschaft folgt dem normativen Effekt des Gesetzes und bewegt sich hin zu mehr Gleichberechtigung und zu einer Verurteilung von sexueller Gewalt an sich.

Sie haben den Ausstieg geschafft und sich zurück ins Leben gekämpft. Heute promovieren Sie. Wie geht es Ihnen? Gibt es etwas, was Sie anderen Frauen mitgeben möchten?

Ich weiß, dass auch einige Männer mein Buch lesen werden. Hoffentlich viele! Aber eigentlich habe ich es für Frauen geschrieben. Mir ist wichtig, dass vor allem Frauen wissen, was in der Prostitution geschieht. Nur Aufklärung kann für mehr Solidarität unter Frauen sorgen, und nur dann, wenn Frauen in der Prostitution als Individuen wahrgenommen werden und ihre Geschichte erzählen können, sind wir nicht mehr »die anderen«.

Und zweitens hat die Existenz von Prostitution Auswirkungen auf alle Frauen. Dort, wo ein Geschlecht das andere kaufen kann, wird es niemals Gleichberechtigung geben. Freier sind keine Außerirdischen, die nach dem Bordellbesuch mit ihrem Raumschiff zurück ins All fahren und mit der restlichen Gesellschaft nichts mehr zu tun haben. Es muss allen Frauen klar sein, dass Freier ihre Väter, Brüder, Chefs, Partner, Ehemänner sein können. Und dass sie damit real und täglich mit Männern zu tun haben, die kein Verständnis von sexuellem Konsens haben – Studien zeigen, dass Männer, die sich als Freier betätigen, auch überdurchschnittlich häufig sexuelle Gewalt gegenüber nichtprostituierten Frauen ausüben. Prostitution geht also alle Frauen an!



Für Rückfragen stehen wir gerne zur Verfügung.

Ihr Presseteam von Edel Books



Ihre Ansprechpartnerin
für »Entmenschlicht«:

Katharina Beyer
katharina.beyer@edel.com
Tel. 040 890 85-296